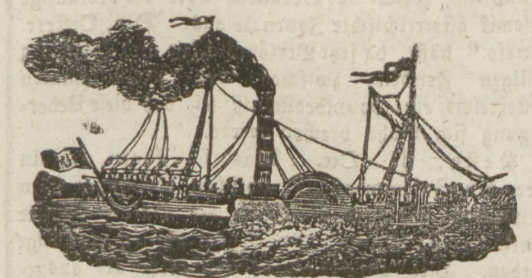
Danziger Dampfboot.

№. 261. **1859.**

Dienstag, den 8. November. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonvire n.

Der Dichter Schiller und Rath Körner.

In Schillers jugendlicher Brust war ein ungeheuer wildes Element, das den Titanen kennzeichnete, aber ihn auch auf eine abenteuerliche Bahn treiben und ihn den größten Gefahren aussetzen mußte. Keine Menschenkraft auf dieser Erde ist so groß, daß sie ihren Stürmen zu trotzen und sich vor dem Untergange zu schützen vermöchte. Wie viele Geister von titanenhafter Gewalt sind auf abenteuerlichen Bahnen zu Grunde gegangen; wie viele edle Seelen von der schwarzen Sorge um das Irdische hingemartert worden! Wir brauchen nur an den Dichter Christian Günther zu erinnern, nur auf das schicksalsschwere Ende Heinrich von Kleist's hinzuweisen, um dafür ein Beispiel anzuführen.

Christian Günther war ein Dichter, der, was seine natürliche Begabung anbelangt, selbst dem gewaltigen Genie Goethe's als völlig ebenbürtig bezeichnet werden muß. Und wie kläglich ging er in den Stürmen und der Wogenbrandung seiner Jugend zu Grunde! Er hatte nicht das Glück, einen Freund zu finden, der in das Chaos seiner wild wogenden Brust ein ordnendes Wort gerufen, der ihn gegen die schwersten Folgen seiner Verirrungen in Schutz genommen hätte. Schiller war glücklicher; er fand einen Mann von unvergleichlichen Freundestugenden, den Rath Körner. Dieser ward ihm nicht nur mit seinem scharfen und praktischen Verstande ein weiser Rathgeber, sondern unterstützte ihn auch mit sehr bedeutenden Geldmitteln. Vermöge eines Wechsels, welchen Körner dem Bühnendichter Schiller in Mannheim schickte, ward es diesem allein möglich, seine Verbindlichkeiten hier zu lösen und die Reise nach Leipzig zu machen, und durch die bewundernswerthe Gastfreundschaft des Herrn Rath Körner gelang es dem mit der irdischen Noth schwer kämpfenden Dichter, seinen Don Carlos zu schreiben, der ihm festen Grund und Boden verschaffte. Wo man den Namen Schiller nennt, muß auch der Name Körner genannt werden. Denn was würde aus Schiller ohne Körner geworden sein! — Wie jede große und schöne That den Lohn in sich selber trägt und eines geheimen göttlichen Segens theilhaftig ist, so hat auch der Rath Körner erfahren, wie reich alle Huld und Liebe, die ein Mensch dem andern erweist, belohnt wird. Der gütige Gott hat ihn mit einem Sohn gesegnet, der einer der leuchtendsten Sterne am Himmel der deutschen Geschichte geworden. Man hat zwar gesagt, daß Theodor Körner, der Sohn des treuen Freundes Schillers, sich zum Dichter gefochten; aber dem tieferen Verständniß ist offenbar, daß er ein geborener Dichter gewesen und sich den Ruhm eines solchen nicht zu erfechten brauchte, hingegen durch seinen Dichtergenius seinem Heldentod die höchste Weihe verliehen hat. — Aus dem vielbewegten Leben Schillers bildet sein Freundschaftsverhältniß zu Rath Körner eines der anziehendsten Kapitel, wovon auch ein ausgedehnter Briefwechsel zwischen beiden Männern ein beredtes Zeugniß ablegt. — Ein in unserer Stadt allgemein hochgeschätzter Mann, Herr Commerzienrath Pannenberg, ist im Besitze zweier Original-Briefe aus demselben und hat sich mit der dankenswerthesten Liberalität bereit erklärt, in diesen Tagen allen denjenigen, welche sich für authographische Reliquien interessiren, zu verstatten, sie in Augenschein zu nehmen. Indem wir die beiden Briefe im Abdruck nachfolgend mittheilen, hoffen wir, auf das schöne Freundschaftsbündniß zwischen Schiller und Rath Körner besonders aufmerksam zu machen:

Jena, 27. Febr. 92.

Wir können also bey Dir logiren, ohne Dich zu geniren. Das ist mir sehr angenehm, denn eine Wohnung ausser Deinem Hause, selbst wenn es nebenan wäre, hätte uns die Abende verdorben, weil ich mich der Krämpfe wegen, nie in die Abendluft wagen darf. Zwey Leute werde ich freilich mitbringen müssen, weil meine Frau der Jungfer nicht gut entrathen kann. Aber da Du auch 2 besondere Gesindekammern hast, so werden diese beide schon unterzubringen seyn. Um aber meine Frau zu beruhigen, mußt Du erlauben, daß unsere Leute selbst für ihre Kost sorgen. Ich denke, es soll eine herrliche Periode für uns werden. Wir haben uns so tausend Dinge mitzutheilen, deren wir uns jetzt selbst nicht bewußt sind. Unsere Vorstellungsart mag sich zwar in manchen Stücken verändert haben, darauf rechne ich, aber im Ganzen, denke ich, sind wir nicht auseinander gekommen. Bei Dir erkenne ich noch immer das alte Bedürfniß, den alten Kampf mit Dir selbst, und bei mir haben Lectüre, Umgang und Beschäftigung bloß den Stoff, aber die Art ihn zu formen, nicht verändert. Ich bin und bleibe bloß Poet, und als Poet werde ich auch noch sterben.

Hier lege ich drey Briefe von Dir bey, des Beitischen Wechsels wegen! Suche die meinigen dazu auf, so werden wir die Sache vollständig erfahren. Die 88 Laubthaler, die ich anno 89 bezahlt, hatte ich rein vergessen, und entdecke mit Vergnügen, daß ich nun so viel reicher bin. Von den 100 Rthlrn. aus Riga erinnere ich mich, gar nichts erhalten zu haben. Du hast sie auch, wie Du schreibst, ganz an Beit bezahlt. Es bleiben also noch außer den Interessen für Beit 65 Laubthaler übrig, welche Du bezahlt hast, denn 300 beträgt die ganze Schuld. Untersuche es aber doch zur Vorsicht noch einmal, damit Du nicht zu kurz kommst Auch schreibe mir, was Du für die 300 Thlr. an Interessen bezahlt hast. Das Geld liegt parat und ich kann Dir's schicken, sobald wir die Summe wissen.

Alle meine Schuldposten, diejenigen ausgenommen, die ich gegen Dich habe, denke ich dieses Jahr völlig abtragen zu können, wenn keine Krankheit dazwischen kommt. Dann bin ich keines Menschen Schuldner mehr als Deiner, und ich kann, ohne mich im geringsten zu berauben, Deine Kasse wieder füllen. Wie glücklich hat sich diese mir so schwere Bürde doch gelößt, und nichts fehlt mir jetzt als Gesundheit, um der glücklichste Mensch zu sein.

Von meiner lieben Lotte die herzlichsten Grüße an Euch aalle. Sie freut sich auf Dresden nicht weniger ls ich, und ich hoffe, sie soll euch lieb werden. Lebe wohl! — Dein Schiller.

Dresden, 2. März 92.

Mit jedem Briefe von Dir sehe ich jetzt der Nachricht von dem Tage Deiner Ankunft entgegen. Der letzte enthielt zwar diese nicht, aber doch die Bestätigung Deines Entschlusses. Auch schreibst Du nichts von Deiner Gesundheit, aber der heitre Ton des ganzen Briefes läßt auf das Beste hoffen. — Ja wohl sind wir nicht auseinandergekommen, werden es auch wohl nie. Vorübergehende Mißverständnisse können unter uns Statt finden, aber Entfernung gewiß nicht. Meine Denkart hat sich durch äußere Ursachen weniger verändern können, als vielleicht die Deinige. Meine Verhältnisse sind im Wesentlichen ebendieselben, als ehemals. Daß ich durch mich selbst weitergekommen bin, überzeugen mich meine alten Papiere über gewisse Lieblings-Gegenstände. Unser Zusammenseyn hat vieles bei mir entwickelt, aber seit dieser Zeit hat Niemand auf mich gewirkt, als Göthe. Es ist mir nicht schwer geworden, mich in seinen Kopf hineinzudenken und für manche von seinen Ideen, die das Gepräge der Reife haben, habe ich Achtung bekommen. Jetzt strebe ich in meiner Philosophie der Kunst die höchste Bestimmtheit mit Leben und Wärme zu verbinden, und gleichweit von Seichtheit und metaphysischer Trockenheit zu bleiben. Meine Entfernung von den meisten hiesigen Menschen hat mich zur Zeit noch vor der Verschlechterung bewahrt, und allenfalls können ein Paar Monate mit Dir verlebt, schon für eine geistige Badekur gelten um den prosaischen Sauerteig auszufegen.

Ueber die Beitische Post lege ich eine Berechnung bei. Ob außer den Prolongationsgeldern bei jeder Messe noch Interessen zu bezahlen gewesen sind, kann ich mich nicht mehr besinnen. Stehen die Interessen in dem Wechsel, so habe ich sie bezahlt, — denn die Prolongation ist für sich — und Du kannst sie leicht ausrechnen.

Für die Preßfreyheit zeigen sich traurige Aussichten in unsern Gegenden. Man spricht von strengen Censurverordnungen und Bücherverboten. Der Merkur (trotz Wielands Bekehrung), die deutsche Monatsschrift und andere Journale werden genannt. Der Reichstag soll bey dem Churfürsten als Kreisausschreibendem Fürsten im Ober-Sächsischen Kreise Anregung gethan haben. Auch sagt man, die Literatur-Zeitung werde im Preußischen verboten werden.

> Von ihrer Zeit verstoßen, flüchte
> Die ernste Wahrheit zum Gedichte
> Und finde Schutz in der Camönen Chor.

Uebrigens bin auch ich von gewissen Gränzen der schriftstellerischen Freyheit überzeugt, nur glaube ich nicht, daß die durch gesetzlichen Zwang, sondern durch Veredlung des Geschmacks bewirkt werden müssen. Zerstören ist ein unwürdiges Geschäft für ausgezeichnete Kraft, so lange es noch irgend etwas zu schaffen giebt. Daher die Achtung für jeden Keim des Lebens im Kopf und Herzen, die nach meinen Begriffen zu einem menschlichen Ideale gehört. Daher eine weise Schonung gegen Meynungen, Empfindungen, Einrichtungen rc., die einen Keim von Menschenwerth enthalten, der einer Entwicklung würdig ist. Auch darüber mündlich mehr.

Jetzt lebe wohl, grüße Dein Weibchen von uns allen und schreib uns hübsch vorher, ehe Du kommst.

Dein Körner.

Staats-Lotterie.

Berlin, 6. Novbr. Bei der heute beendigten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlr. auf Nr. 82,020. 1 Hauptgewinn zu 10,000 Thlr. auf Nr. 92,780. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 6356. 17,034 und 31,096.

17 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 6542. 7916. 15,046. 22,223. 24,251. 24,746. 29,399. 44,652. 51,003. 60,305. 68,948. 70,495. 71,501. 71,685. 72,263. 78,580 und 82,528.

16 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 4591. 17,222. 20,540. 25,021. 30,020. 36,250. 37,948. 47,563. 50,024. 50,294. 56,898. 63,113. 66,782. 75,960. 78,164 und 83,183.

42 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2269. 4650. 7079. 13,661. 14,857. 16,667. 17,103. 17,444. 19,073. 20,228. 31,139. 39,419. 41,980. 43,743. 47,999. 52,283. 52,883. 57,049. 59,280. 61,490. 65,035. 66,609. 71,938. 72,462. 73,931. 74,122. 77,974. 78,730. 79,065. 79,437. 80,723. 81,233. 84,978. 85,995. 89,623. 90,038. 90,519. 90,826. 91,533. 91,942 94,598 und 94,680.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 20,000 Thlr. nach Wittenberg, ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Aachen, und 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 6356 nach Danzig.)

Rundschau.

Berlin, 7. Nov. Der König, welcher in den letzten Tagen immer weitere Spazierfahrten unternommen hatte, machte gestern wieder eine längere Tour, welche bis nach dem Kloster Lehnin ausgedehnt wurde. Se. Majestät fühlte sich bei der Rückkehr nach Sanssouci durch die Einathmung der milden Herbstluft sehr gestärkt.

— Heute Mittag 12 Uhr erfolgte die Beerdigung des am 2. d. M. hier verstorbenen K. General-Lieutenants z. D. und frühern Kommandeurs der 3. Garde-Infanterie-Brigade, v. Trotha. Wiewohl eine Trauerparade nicht stattfand, so hatte sich doch das Offizierkorps der hiesigen Garnison vor dem Trauerhause, Grabenstraße 24, sehr zahlreich versammelt. Nach der vom Hof- und Domprediger Dr. Strauß gehaltenen Leichenrede wurde der reich mit Blumen geschmückte Sarg von Unteroffizieren des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments in den Leichenwagen gehoben, worauf sich der Trauerzug nach dem hiesigen Garnisonkirchhofe begab.

— Ueber die Wiederbesetzung der noch immer vakanten Stelle des K. Hausministers und Oberst-Kämmerers hört man jetzt, daß der Graf v. Dönhhof auf Friedrichsstein in Altpreußen zu diesem Posten designirt sei.

— Die Minister der Finanzen und des Innern machen in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß nur inländischen Bibel- und Missions-Gesellschaften ohne ministerielle Erlaubniß die Colportage von Bibeln mittelst Ertheilung steuerfreier Erlaubnißscheine gestattet werden kann, nicht aber ausländischen.

— Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, hat unterm 31. v. M. folgende Bekanntmachung erlassen: „Das unterm 14. Februar 1855 auf Grund des §. 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 von dem Minister des Innern erlassene Verbot des Debits der in London erscheinenden Zeitschrift „Punch" wird hierdurch wieder aufgehoben."

— Der Licentiat der Theologie, Dom-Hilfsprediger Mellin, welcher die Mission erhalten hat, sich in England und Amerika genaue Kenntniß von den Sekten zu verschaffen, die in der protestantischen Kirche zur Geltung gelangt sind, ist vor einigen Tagen nach Paris abgereist, wird in England bis zum Frühjahre verweilen, und dann seine Reise nach Amerika fortsetzen.

— Das Central-Comité für die Schillerfeier hat auf Grund eines ungefähren Anschlages erklärt, daß es sich in der Lage befinde, einen Zuschuß von 8—9000 Thlrn. aus den freiwilligen (in zinstragenden Staatspapieren bereits angelegten und je nachdem sie flüssig werden, ferner anzulegenden) Beiträgen zu dem Denkmalfonds leisten zu können.

Rastatt, 2. Nov. Der von Preußen nach Rastatt ernannte Festungs-Kommandant General von Frobel ist hier eingetroffen und hat das ihm übertragene Kommando bereits angetreten.

Hamburg, 4. Nov. Bei einigermaßen günstigem Wetter wird zur Schillerfeier das Alsterbassin am Sonntage, 13., Abends einen feenhaften Anblick bieten. Die Zurüstungen zu dem hiesigen Festzuge am Nachmittage desselben Tages und ebenso zu dem Fackelzuge in Altona am 10. Nov. versprechen Großartiges, hier noch nicht Gesehenes. Bei den Gesangsaufführungen auf dem heiligen Geistfelde (Vorstadt St. Pauli) werden 1600 Sänger mitwirken.

Wien, 1. Nov. Der „Ostdeutschen Post" wird aus Paris geschrieben: In dem Momente, wo die französische Flotte in der Nähe von Gibraltar lagert, wird die Frage von Suez, mit der Napoleon früher blos spielte, mit aller Energie aufgegriffen, der Sturz des Großveziers Ali Pascha ist ein Werk des Herrn Thouvenel. Ali war ein entschiedener Gegner des Suezkanals. Sein Schreiben an den Vicekönig von Aegypten ist bekannt. Sollte der Sultan für den Suezplan günstiger gestimmt werden, so mußte Ali beseitigt werden. Herr Thouvenel lud seine Collegen ein, dem Sultan eine Glückwunschadresse zu übergeben für die Entdeckung der Verschwörung, in welcher gleichzeitig ein indirekter Tadel gegen das Ministerium ausgesprochen war. Herr v. Prokesch aber verweigerte entschieden seine Unterschrift zu einem solchen Akt. Nun wandte sich Herr Thouvenel an Sir Henry Bulwer und rührte sein englisches Herz mit dem Hinweis auf die unausgeführten Reformen. Der englische Gesandte ging in die Falle. Es wurde beschlossen, dem türkischen Ministerium mit Hinweis auf die Verschwörung eine vorwur[illegible]ähnlich drängende Note zu übergeben. Herr Thouvenel rechnete auf den Stolz Ali Pascha's und er hat sich nicht verrechnet. Ali dankte ab. Nun ist der Suezfrage in Konstantinopel die Bahn geöffnet. Was bisher nie stattfand, geschah, der Sultan empfing Herrn v. Lesseps und gab ihm ermunternde Worte. Die Verhandlungen mit dem Vicekönig sind im Schwunge und England wird bald auf der nordöstlichen wie der nordwestlichen Küste des Mittelmeeres den Sporn Frankreichs in seinen Weichen fühlen."

— 6. Nov. Die „Oesterr. Corresp.", an theils ungenaue, theils unrichtige Darstellungen ausländischer Blätter über Vorgänge zwischen den Organen der Regierung und einigen ungarischen Magnaten anknüpfend, spricht ihr Bedauern über die desfallsige Polemik österreichischer Journale aus. Die „Oesterr. Corresp." hofft, da jetzt Versöhnlichkeit und Wahrung geistigen Friedens zwischen den Volksstämmen Oesterreichs ein Hauptbedürfniß sei, daß diese Ueberzeugung sich Bahn brechen werde.

Pesth, 31. Oct. Was ich Ihnen letzthin über den Zusammenhang zwischen der ungarischen Bewegung und dem Rücktritte des Baron Hübner gemeldet, ist seitdem von vielen Seiten bestätigt worden. Hier gilt es mehr und mehr als ausgemacht, daß Baron Hübner als Opfer des offenen Auges, mit dem er in Ungarn gesehen, und der Wahrhaftigkeit, mit welcher er in Wien seine Eindrücke wiedergegeben, gefallen ist. Thatsache ist, daß es Baron Hübner gelungen, sich in Ungarn fast populär zu machen, was kaum seit Jahrzehenden ein österreichischer Minister erreicht hat.

Paris, 3. Nov. Der Minister des Innern, Herr Billault, der heute Besitz von seinem Ministerium genommen, hielt sich daselbst bloß zwei Stunden auf und ging sofort nach Compiegne. Von seiner Ernennung wurde er auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt, und die Note im Moniteur wurde veröffentlicht, noch ehe das Dekret unterzeichnet war. Man glaubt nicht, daß mit dem Eintritte des Herrn Billault wesentliche Veränderungen in der Politik der französischen Regierung verknüpft sein dürften.

— Aus der Provinz Oran lauten die Nachrichten nicht günstig. Das in Marokko eingedrungene Expeditionskorps wird von der Cholera heimgesucht. Es wären in der letzten Zeit täglich beinahe 50 Mann gestorben, darunter unverhältnißmäßig Offiziere. Auch General Thomas, dessen Tod vor einigen Tagen gemeldet wurde, unterlag der Cholera.

— 6. Nov. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Zürich vom heutigen Tage war der Befehl zur Unterzeichnung des Friedensvertrages daselbst gestern eingetroffen. Wie man glaubt, wird dieselbe morgen stattfinden. Die Zusammenberufung des Kongresses, der, wie man meint, in Paris zusammentreten soll, wird unmittelbar folgen.

— Aus Genua wird vom heutigen Tage gemeldet, man sei dort der Meinung, die Regierung Mittel-Italiens werde in den zusammenberufenen National-Versammlungen dem Prinzen von Carignan übertragen werden.

Brüssel, 3. Nov. Die Kammern sind für die am 8. d. beginnende ordentliche Session eine jede besonders einberufen worden, und eine Königssitzung mit Thronrede wird demnach nicht Statt finden.

London, 2. Nov. Die zahlreichen und schnell aufeinander folgenden Kabinetssitzungen haben sich mehr mit der innern Politik oder Parteitaktik beschäftigt als mit den auswärtigen Verhältnissen. Die Reformfrage, obgleich ganz werthlos und hohl, ist für die Portefeuilles viel wichtiger und gefährlicher als das Schicksal der ganzen Außenwelt. Was soll man mit der Reformbill anfangen, zu der jeder Minister persönlich und das ganze Kabinet solidarisch sich so feierlich verpflichtet, auf deren Rechnung hin man die Tories aus dem Amte verdrängt hat? Nach langen Debatten ist beschlossen worden, in der nächsten Session keine Reformbill einzubringen, oder genauer gesprochen, keine durchzubringen. Und es ist gar nicht zu leugnen, daß dieser Beschluß durchaus die stillen Wünsche der wahlberechtigten Klassen erfüllt. Wie ich oft gesagt habe, ist es eigentlich keinem Menschen Ernst mit der Sache, auch denen nicht, die dafür agitiren oder für die agitirt wird; und Brights leidenschaftliches Auftreten gegen die Grundaristokratie hat den stillen Wünschen Muth gemacht, und einen Vorwand gegeben, sich wenigstens privatim auszusprechen. Die Aussichten der Reformbill sind jetzt entschieden viel schlechter als vor Brights Campagne. Indessen haben bis jetzt noch nicht alle Mitglieder des Kabinets den Muth des menschenverachtenden und seiner Unentbehrlichkeit bewußten Premiers gefunden, ihre Verpflichtungen durchweg mit einem schlechten Witze abzuschütteln. Namentlich Lord John Russell, der seit 1852 fortwährend mit einer Reformbill enceint ist, ein paarmal fausse couche gemacht und das eine Kindlein mit eigenen Händen unter Thränen erdrosselt hat. Das englische Publikum ist daran gewöhnt, sehr nachsichtig gegen seine Staatsmänner zu sein, weil sie daran gewöhnt sind, sich unter einem Schwall von Ergebenheitsphrasen in der Sache sehr viel gegen das Publikum herauszunehmen. Aber Lord John hat es neuerdings arg gemacht. Vor den letzten Wahlen drückte er die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, sich mit der geheimen Abstimmung zu befreunden; nach der Wahl findet er zu seinem Bedauern, daß er sich in dieser Hoffnung getäuscht habe. Vor der Wahl glaubte er, daß eine Herbstsession zur Einführung der Reformbill nothwendig sein werde; nach der Wahl entdeckte er, daß man sich ohne eine solche werde behelfen können. Er also, und einige seiner Kollegen bestehen darauf, daß wenigstens eine Bill eingebracht und später unter irgend einem passenden Vorwande aufgegeben werde, oder kürzer und gröber ausgedrückt, daß eine sham reform bill gemacht werde. Es ist möglich, daß es darüber zu einer Spaltung im Kabinette kommt, die übrigens keinerlei ernste Folgen haben würde. Der edle Premier wird sich jedenfalls des Nessusgewandes der Reformbill entkleiden und nicht darüber sterben, wenn er sich dabei Lord John Russell und einige andere Stücke Fleisch vom Leibe reißt. Diese Auskunft ist aus bester Quelle und wird Sie der Mühe überheben, dem Geschwirre von falschen Communiqués „wohlunterrichteten" Mittheilungen und spontanen Ausbrüchen der öffentlichen Meinung, das sich gegen die Zeit der Parlamentseröffnung in der Presse erheben wird, irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Mit China will die Majorität des Kabinettes temporisiren. Man weiß nicht, von wem oder wovon die hetzenden Artikel der „Times" eingegeben sind, ob von dem Premier, von einer Speculation auf die brutalen Neigungen der Masse oder von dem Uebermuthe des Bewußtseins, daß ein Blatt mit zehnmal mehr Anzeigen als irgend ein anderes, immer gelesen wird, es mag schreiben was es will. Beiläufig bemerkt, ist die deutsche Presse, sammt und sonders, einmal wieder sehr in Ungnade bei der „Times". Da sie keinen Korrespondenten in Berlin hat, so muß sie die spärlichen Nachrichten, die sie aus Norddeutschland bringt, aus deutschen Blättern nehmen. Aber obgleich sie wörtlich übersetzt, giebt sie nie die Quelle an. Dafür unterhält sie heute ihre Leser drei geschlagene Spalten lang mit den neueren Werken über Prophezeihungen und deren Deutung. — In Folge der Garibaldischen Proklamationen hat sich hier ein Komité von Italienern gebildet, um Beiträge zur Anschaffung von Waffen in Empfang zu nehmen. Indessen wollen die Zeichnungen nicht recht fließen und zwar, wie man von verschiedenen Seiten hört, weil das Komité nicht aus Engländern besteht. Es sind aber Schritte gethan, ein englisches zu bilden, und zunächst eine Anfrage an den Protestantler Grafen Shaftesbury gerichtet, ob er den Vorsitz übernehmen wolle. Seine Herrlichkeit deliberiren noch. — In der Liste der Gesellschaft, die Lord Palmerston während der vergangenen Woche auf seinem Landsitze versammelt hatte, findet sich neben dem französischen Gesandten auch Mr. Borthwick. Mr. Borthwick ist Redakteur der „Morning Post". (Nat. Z.)

Petersburg, 30. Okt. Das Alexander-Kadetten-Corps, welches von Brest-Litewsk nach Moskau verlegt worden war, wird nach Wilna übergeführt werden, da die Mehrzahl der Zöglinge den westlichen Gouvernements angehört. Am 8. Okt. fand in Gegenwart der höchsten Civil- und Militärchargen die Grundsteinlegung zu dem Gebäude statt, welches dieses Corps aufnehmen soll. — In Moskau beabsichtigt man Sonntagsschulen einzurichten. Mehrere Zöglinge der Universität haben unter der Leitung eines ihrer Professoren den Unterricht in diesen Schulen übernommen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Nov. In der gestrigen Comité-Sitzung für die Feier des Schillertages wurde ein von Hrn. Dr. Lièvin entworfenes Programm mit großem Beifall angenommen. Zugleich wurde die Veröffentlichung folgender Ansprache an das Publikum beschlossen:

„Nachdem das Comité für die öffentliche Schillerfeier seine Vorarbeiten für das Fest beendigt hat, glaubt dasselbe verpflichtet zu sein, sich noch mit einigen Worten an alle Bewohner Danzigs zu wenden, und um deren gesammte Mitwirkung bei der Feier zu bitten. Das Comité giebt der gegrün-

deten Hoffnung Raum, daß die Illumination der Stadt eine möglichst allgemeine, und daß namentlich in den Straßen, durch welche der Festzug sich bewegt, jedes Privathaus erleuchtet sein werde. Es haben sonst bei Illuminationen der Stadt die Herren Bezirksvorsteher es bereitwillig übernommen, innerhalb ihrer Bezirke für die Allgemeinheit der Illumination Sorge zu tragen; das Comité hat die Mitwirkung dieser Herren bei dieser Veranlassung nicht nachsuchen wollen, weil es von der Ueberzeugung geleitet wurde, daß die Erinnerung an das, was Schiller jedem Einzelnen und dem ganzen deutschen Volke ist, der stärkste Antrieb für eine allgemeine Betheiligung an der Feier sein werde. Es soll aber diese Feier keine laute, lärmende Jubelfeier sein; sie ist ihrem innersten Wesen nach eine ernste Erinnerungsfeier an die Geburtsstunde des großen Todten. So hat das Comité die Bedeutung dieses Festes aufgefaßt, und daß es eben so von allen Bewohnern Danzigs aufgefaßt werden möge ist sein Wunsch und seine Bitte. Wenn dies geschieht, so ist das Comité zu der Hoffnung berechtigt, daß trotz dem voraussichtlich bedeutenden Gedränge in den Straßen das Publikum den Wünschen der Ordner Folge leisten und dem Zuge den erforderlichen Raum geben werde, und daß so dem Feste diejenige Würde, an welche dasselbe Anspruch machen darf, gewahrt bleiben werde.

Das Comité für die öffentliche Schillerfeier.
Lièvin.

— Die von uns gestern mitgetheilte Lokalnotiz über die hier projectirte große Illumination am Schillertage hat, wie wir zu unserer Ueberraschung erfahren, bei einigen Lesern eine Auffassung veranlaßt, zu welcher der innere logische Zusammenhang der Mittheilung durchaus keine Veranlassung gegeben. Es ist nämlich der Fassung derselben vorgeworfen worden, daß sie einen Widerspruch in sich selber enthalte, indem eines Theils von einem freien Entschluß gesprochen und dann wieder eine gewisse Forderung aufgestellt worden sei. Dem aufmerksamen Leser wird es jedoch hinlänglich einleuchtend sein, daß der für anstößig befundene Satz nur den vorhergehenden Gedanken in einer Art von Steigerung des Ausdrucks wiedergiebt. Wir hoffen übrigens, daß jedes Mißverständniß über den beregten Gegenstand durch die oben stehende Ansprache des Comités seine Lösung finden werde.

— Es ist gestern von der literarischen Commission des Schiller-Comités beschlossen worden, über die Feier des Schillerfestes eine Broschüre erscheinen zu lassen.

— Das von uns gestern mitgetheilte Gedicht von Max Moltke: „Schiller hoch! Jubelnachklänge zum Lied an die Freude" ist im Buchhandel erschienen und auch jetzt hier das Exemplar auf Druckpapier für den geringen Preis von $\frac{1}{4}$ Sgr. zu haben. — Festversammlungen werden vielleicht die Gelegenheit ergreifen, sich das schöne Gedicht zum Festgesang zu verschreiben.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 14. Febr. 1859, betreffend die Ausdehnung der Stempelfreiheit auf die Tauf-, Trau- und Todtenscheine, welche Eisenbahn-Beamte bei den unter der Verwaltung des Staates stehenden Eisenbahnen zur Betheiligung bei den Pensions- und Unterstützungs-Kassen derselben beizubringen haben; und eine Cirkular-Verfügung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 1. Nov. 1859, betreffend die Nachträge zu dem Regulativ für die Organisation des Königl. Gewerbe-Instituts vom 5. Juni 1850, und beziehungsweise zu dem Reglement für die Entlassungs-Prüfungen bei den Provinzial-Gewerbeschulen von demselben Datum.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Der freundliche Umgang mit Herrn von Baltimore, der mir so großmüthig verstattet wurde, bildete zugleich meinen Geist und mein Urtheil, und nöthigte mir bald auch die Verpflichtung auf, mein Aeußeres in einen entsprechenden Zustand zu versetzen. Der Baronet ward auf seinen Handelsreisen, auf denen ich ihm regelmäßig begegnete, gewöhnlich von seiner Tochter Arabella begleitet, von der er sich fast nie trennte, und mit der er, obwohl sie gerade in denselben jungen Jahren steht, wie ich, alle seine Angelegenheiten und selbst seine Geschäfte zu besprechen pflegte. Daher kam es, daß ich auch mit Miß Arabella in mancherlei Gespräche kommen durfte, in denen ich die merkwürdige Einsicht, Urtheilsschärfe und Güte des jungen Mädchens zu bewundern Gelegenheit hatte. Ihr verdanke ich es, daß mein Sinn sich auch auf die Wissenschaften zu richten anfing. Für fünf Guineen, die sie von mir nicht zurücknehmen wollte, mußte ich mir Bücher kaufen, und ich erstand mir dafür auf der Messe in Waterford eine ganz tüchtige Bibliothek, die ich ihr vorlegte und aus der sie mir das Beste bezeichnete, das ich vor allen Dingen lesen und mir aneignen müsse. Nun fing ich an, die Nächte hindurch zu lesen und zu lernen, und auch den Tag über gewann ich mir manche Stunde dafür, denn meine geliebten Bücher begleiteten mich bald überall und auf allen Wegen, und wenn der Wagen meine Ballen auf stillen Waldpfaden fortzog oder einen Bergpaß mit ihnen hinankletterte, ging ich mit meinem Buch hinterher oder überhörte mir die französische Grammatik, die ich eifrig zu studiren angefangen. Eines Tages legte ich mir auch bessere und feinere Kleider an, weil mich Arabella ausgescholten, daß ich, obwohl schon fast ein wohlhabender Geschäftsmann geworden und mit den angesehensten Handelshäusern in Verbindung stehend, noch immer in dem Aufzuge eines Wilden in die Comtoirs und selbst in die Gesellschaftszimmer der Menschen käme. Ich hatte selbst nicht geglaubt, daß ich meiner jungen, schönen Wohlthäterin sobald dieses Zugeständniß machen würde. Denn mein Blaukittel und meine Holzschuhe waren mir gewissermaßen an's Herz gewachsen, und sie kamen mir, je mehr sich Beides abnutzte, wie meine Kriegsfahnen vor, unter denen ich schon oft zum Sieg ausgezogen war, und mit denen ich auch ferner meine besten und tapfersten Unternehmungen besiegeln zu müssen glaubte. Diese Tracht, in der ich allerdings abenteuerlich genug einhergezogen war, verbürgte mir anfangs auch deshalb ein besseres Gelingen meiner Geschäfte, weil sie mich am allerwenigsten zu Ausgaben für meine Person verpflichtete. Denn so lange ich in dieser Kleidung, die bald zu einer Verkleidung wurde, einherzog, brauchte ich in den Gasthäusern kein eigenes Zimmer für mich zu nehmen, sondern konnte im Stall auf das Gemüthlichste bei meinen Pferden übernachten. Auch brauchte ich nicht an den theuern Wirthstafeln zu erscheinen, und konnte mich aus der Hand beköstigen, wie es mir gerade gefiel, wo ich mir dann fast immer nur kalte Küche und ein kleines Maaß Bier gönnte. Dies sind die ersten und nothwendigen Grundlagen einer echt kaufmännischen Existenz! sagte ich mir oft, wenn mich ein Gefühl meines harten und entbehrungsvollen Lebens beschleichen wollte. Und der Gewinn, der mir in den Taschen wuchs, wie die grüne Saat auf den Feldern, bestätigte mich in meinen Grundsätzen der Sparsamkeit und der scheinbaren Armuth. Auch der Herr von Baltimore gab mir stillschweigend Recht, daß ich noch eine Zeit lang so fortleben wollte, wie ich angefangen hatte. Aber seiner Tochter, die stets sehr viel Entschiedenheit und Willenskraft bewies, gefiel dies plötzlich nicht mehr. Sie erklärte mir, daß ich mich schlechterdings anders tragen, und das feinere und mehr geglättete Ansehen eines Gentleman annehmen müsse, wenn man mich nicht mit einem Pavian oder irgend einem fabelhaften Waldungeheuer verwechseln wolle. Ich war zu begierig nach dem Beifalle meiner strengen Gönnerin, als daß ich noch länger mit meinen Grundsätzen zu widerstreben gewagt hätte. Auf der Messe zu Waterford wurde die Sache richtig gemacht. Ein dortiger Kleiderkünstler legte die erste Hand an mich, um mich zu einem Gentleman umzuschaffen. Er suchte in der That das Ideal eines stolzen Jünglings aus mir zu formen, und ich streckte meine Gestalt willig in seinen Schmelztiegel, um daraus als ein neues Geschöpf des Scheins und der Mode hervorzugehen. Den Kittel von Fermari aber nebst den Holzschuhen nahm ich, und packte sie sorgfältig ein, um sie wie einen erprobten Talisman auf allen meinen Reisen mit mir zu führen, und nimmer von mir zu lassen. Als ich aber nun in meiner Verwandlung zum Erstenmal wieder vor Sir Robert Baltimore und Miß Arabella erschien, wurde ich mit einem Bravorufen und Händeklatschen empfangen, daß ich mich schämte, wie ein kleines Kind, und ich dachte, es ist schon recht, daß sich Diejenigen schämen müssen, die ihre Grundsätze verläugnen! Miß Arabella aber gab mir so freundlich, wie sie fast noch nie gethan, die Hand, und ich weiß nicht, wie es geschah, es war mir fast, als ob das neue Kleid mehr Courage mit sich brächte, denn ich drückte in diesem Augenblick einen Kuß auf die weißen Finger der Miß!"

Nichols hielt bei diesen Worten inne. Seine Wangen glühten im feurigsten Purpurroth, und man sah ihm an, wie bedeutend für ihn die Erinnerungen waren, welche sich an diesen letzten Theil seiner Erzählung hefteten.

„Aber man merkt es Dir gar nicht mehr an, daß Du ein so ausnehmender Gentleman geworden!" sagte John Bencolm, indem er die Pause benutzte, um sich über seine letzten Zweifel belehren zu lassen. „Und wo hast Du denn eigentlich Dein Geschäft, Dein Büreau und Deine Handelspapiere?

„Mein Geschäft trage ich mit mir herum, mein guter Vater!" entgegnete Nichols lächelnd. „Ich habe es bis jetzt noch vorgezogen, immer unterwegs zu sein und eigentlich nirgend einen bestimmten Wohnsitz aufzuschlagen. Nur in Galloway halte ich eine kleine Niederlage, wo ich zugleich einen Raum gemiethet habe, um Wagen und Pferde unterzubringen. Denn neuerdings habe ich mir auch noch einen Reisewagen zu meinem persönlichen Gebrauch gekauft, um den Befehlen Arabella's, daß man durchaus ein Gentleman sein müsse, mehr und mehr nachzukommen. Ich habe jetzt eine Bitte an Euch Alle, die Ihr mir so freundlich und liebevoll zugehört habt. Folgt mir in den Gasthof am See, wo ich zuerst, ehe ich hierher kam, abgestiegen bin. Ich will Euch dort meine Handelspapiere und meine Correspondenz vorlegen, damit Du, mein Vater, und Ihr, meine Schwäger, Einsicht von dem ganzen Stand meiner Angelegenheiten nehmen könnt, die ich Euch offen vor Augen legen will! Und dann müssen mir Vater und Mutter den Gefallen thun, zum Zeichen, daß sie sich meiner heutigen Wiederkehr freuen, in meinem neuen Wagen eine Spazierfahrt um den See zu unternehmen, wobei ich selbst als Kutscher mein geliebtes Elternpaar fahren will!"

Diesem Vorschlag konnte unmöglich widerstanden werden. Mr. John Bencolm erklärte sich mit einem freundlichen Murmeln, das schon auf das Günstigste gedeutet werden konnte, bereit dazu, und die ganze Gesellschaft erhob sich, um in einer Stimmung, die bereits den aufgeklärtesten und fröhlichsten Character trug, nach dem Gasthof am See aufzubrechen. Nichols bat um die Erlaubniß, rascher vorangehen zu dürfen, um noch einige Vorbereitungen zu ihrem würdigen Empfang zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Ueber den Aufenthalt Schiller's in Berlin im Jahre 1804, woran sich die Verhandlungen knüpften, ihn für unsere Stadt zu gewinnen, ist in diesen Tagen viel die Rede. Der Ansicht neuerer Biographen, als habe man von preußischer Seite nicht recht Ernst gemacht, ist nicht mit Unrecht eine Erklärung des Kabinetsraths, nachmaligen Großkanzlers Beyme entgegengehalten worden, welche derselbe im Jahre 1830 in die „Hallesche Literatur-Zeitung" rücken ließ und die damals auch in Berliner Zeitungen übergegangen ist. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, sie zu wiederholen.

*** In Paris werden die Vorbereitungen zur Schillerfeier mit dem größten Eifer fortgesetzt. Meyerbeer hat dazu eine Cantate komponirt. Auch in manchen Provinzialstädten Frankreichs wird Schiller's 100jährige Geburtsfeier überaus festlich begangen werden, besonders in Havre, wo der dortigen Stadtbibliothek von dem Fest-Comité ein Pracht-Exemplar von Schiller's Werken und die Danneckersche Büste des unsterblichen Dichters überreicht werden soll.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
7	4	334,08	+ 10,5	West windig, bewölkt mit böhiger Luft.
8	8	334,23	6,7	SW. still, bewölkt.
	12	333,39	7,0	West mäßig, dicke Luft starker Regen.

Börsenverkäufe vom 8. November:
100 Last Weizen: 134/5pfd. fl. 480, 131pfd. fl. 450, 130, 129/30pfd. fl. 435; 130 Last Roggen: fl. 300 —307½ pr. 130pfd; 2½ Last kl. Gerste: 108/9pfd. fl. 246; 3 Last w. Erbsen fl. 300.

Bahnpreise zu Danzig am 8. November.
Weizen 124—136pfd. 55—80 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 47—50 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100-118pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 16 Thlr. à 15¾ Thlr. pro 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pohl a. Senslau und Hencke a. Kl. Schönbrück. Frau Rechtsanwalt Täubert und Fräul. v. Braunschweig a. Czerniau. Die Hrn. Kaufleute Görts a. Berlin und Eisig a. Barmen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Schmoll a. Stettin, Bitty a. Berlin, Bachmann a. Nauen, Haberfeld a. Breslau und Treuenburg a. Frankfurt.

Hotel de St. Petersbourg:

Frau Oberst-Lieut. v. Zochs a. Zoppot. Die Hrn. Kaufleute Goosen n. Gattin a. Elbing, Peglau a. Marienburg, Müller a. Altmark, Genater a. Thorn u. Fischer a. Bischoffswerder. Hr. Rittergutsbesitzer Retzlaff a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Briesen u. Ellandt a. Königsberg, Schroff a. Frankfurt a. M. und Jansen a. Marienwerder. Die Hrn. Gutsbesitzer Mix a. Kriefkohl, Wessel a. Stüblau, Ostrowski a. Zugdam und Frau Kluge a. Neukirch.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zum Schutze des am Abende des Schiller-Festes, den 10. d. M., mit polizeilicher Genehmigung hier Statt habenden Fackelzuges und zur Sicherung des, voraussichtlich in großer Zahl, sich dabei einfindenden Publicums, vor Beschädigungen, wird hierdurch angeordnet, was folgt:

1. Von 6½ Uhr an, wo die verschiedenen Abtheilungen des Zuges sich auf dem Buttermarkt zu sammeln und zu ordnen beginnen, ist letzterer von allen Seiten her für Fuhrwerke und Reiter gänzlich gesperrt. Die Kommunikation zwischen dem Bahnhofe und der Rechtstadt ist unterdessen und bis der Zug vom Buttermarkt abgerückt ist, nur durch „Poggenpfuhl" und die „Fleischergasse" zulässig. Fußgängern kann das Verweilen auf dem Sammelplatze des Festzuges gestattet werden.

2. Während der Festzug auf dem in dem Programme des Komité's beschriebenen Wege sich durch mehrere Straßen der Stadt nach dem langen Markt bewegt, um dort durch Gesang und Rede die Feier zu begehen, darf derselbe durch Fuhrwerke, welche aus den Seitenstraßen einbiegen, und durchfahren wollen, nicht gestört oder unterbrochen werden. Es müssen dieselben vielmehr halten bleiben, bis der Zug vorüber ist.

3. Eine viertel Stunde nach dem Schlusse der Festvorstellung im Theater werden die Langgasse und der lange Markt für Fuhrwerke und Reiter ebenfalls gänzlich abgesperrt werden.

4. Fußgängern ist es zwar erlaubt, bis zu dem Augenblicke wo der Festzug die Langgasse betritt, dort zu passiren; sie dürfen aber weder einzeln noch in Gruppen auf der Straße stehen bleiben, sondern müssen sich entweder in die Häuser begeben oder auf die Beischläge zurückziehen.

5. Letzteres ist ganz besonders auch auf dem Langen Markte nothwendig, der unter allen Umständen zur Aufstellung des Zuges und, in einem besonders abgeschlossenen Raume, in der Nähe der Redner-Bühne, für die eingeladenen Ehrengäste frei gehalten werden muß. Jede Ansammlung von Zuschauern außer und vor den Beischlägen ist daher schon von 5 Uhr Abends ab nicht gestattet.

6. Desgleichen ist von 5 Uhr Abends ab das Grüne Thor für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Zur Unterhaltung der Kommunikation mit der Niederstadt bleibt das Kuh-Thor geöffnet.

7. Zur Durchführung der vorstehend angeordneten Sicherheits-Maßregeln werden auf allen Punkten wo es nöthig ist, Polizei-Beamten, Gensd'armen und Schutzmänner aufgestellt sein. Den Erinnerungen und Weisungen dieser Beamten muß unbedingt Folge geleistet werden.

8. In gleicher Weise ist auch den Anordnungen der aus der Mitte der Theilnehmer gewählten Ordnern des Festzuges, welche sich durch weiß-rothe Scherpen auszeichnen, überall nachzukommen.

Mit vollem Vertrauen erwarte ich, daß der Sinn für Ordnung, Anstand und gute Sitte, den alle Klassen der hiesigen Bevölkerung bei ähnlichen frühern Veranlassungen stets an den Tag gelegt haben, sich auch diesmal nicht verläugnen werde; ich rechne um so sicherer darauf, als die Feier einem Todten gilt, dessen unsterbliche Dichtungen durch Reinheit und Adel der Gesinnung sich auszeichnen. Danzigs Einwohner werden sich dadurch selbst ehren und dem ganzen Lande Zeugniß ablegen, daß sie die Bedeutung der Feier verstanden und durch schickliches Verhalten bei derselben gewürdigt haben.

Danzig, den 8. November 1859.

Der Polizei-Präsident.
v. Clausewitz.

Paraffin-Brillant-Kerzen-, Münchn.-, Milly- u. Stearin-Kerzen empfiehlt in allen Packungen zu billigsten Preisen.

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Schiller-Lieder für den gemischten Chor bearbeitet, für Schule u. Haus. Preis 1 Sgr., wieder zu haben bei

L. G. Homann, Jopengasse 19.

Bekanntmachung.

Das Postdampfschiff **„Nagler"** ist bei der Fahrt von Stockholm nach Stettin während des Sturmes in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. an der Schwedischen Küste gestrandet. Die Post ist verloren. Passagiere und Mannschaft sind jedoch gerettet.

Die Fahrten, welche der „Nagler" am 8. d. M. von Stettin und am Dienstag den 15. d. M. von Stockholm aus antreten sollte, finden nun nicht statt. Es wird nur noch das Schwedische Dampfschiff „Nordstern" am Dienstag den 8. d. M. von Stockholm nach Stettin, und am Dienstag den 15. d. Mts. von Stettin nach Stockholm abgehen, mit welcher letzten Fahrt die Seepost-Verbindung zwischen beiden Häfen für dieses Jahr geschlossen wird.

Berlin, den 4. November 1859.

General-Post-Amt.
(gez) Schmückert.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 9. Nov. (Abonn. suspendu.) Zur Säcular-Feier des Geburtags F. v. Schiller's. **Die Geburt des Dichters.** Festspiel in 1 Act, für die hiesige Bühne verfaßt von Rudolph Genée. Hierauf: **Die Glocke**, von F. v. Schiller, mit lebenden Bildern dargestellt. Zum Schluß: **Wallensteins Lager.** Dramatisches Gedicht in 1 Act von F. v. Schiller.

Donnerstag, den 10. Novbr, bleibt das Theater geschlossen.

Freitag, den 11. Nov. (Abonn. suspendu.) Zum Benefiz für die Schillerstiftung. Debüt des Hrn. Gerstel vom Stadttheater in Breslau. **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Acten von F. v. Schiller. (Wurm — Hr. Gerstel.)

Die Direction.

Neues Werk von Boz.

Zwei Städte. Eine Erzählung von **Boz** (Charles Dickens). 1. Lfrg. Preis 6 Sgr., traf ein bei

***Léon Saunier**, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Ein Candidat des höh. Lehramts **kann sogleich die Ausbildung von Knaben auch für eine höhere Gym.-Klasse übernehmen.** Adressen werden sub **Q. 17.** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Evangelische, reformirte, katholische und Militair-

Gesangbücher,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Chagrain- und Sammet-Einbänden, empfiehlt in reicher Auswahl

J. L. Preuss, Portechaisengasse No. 3.

Briefbogen mit Damen-Vornamen in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Zur Illumination

bei der bevorstehenden **Schiller-Feier** empfiehlt

Stearin-Lichte

schönster Qualität zum **billigsten** Preise

C. R. Pfeiffer,

72. Breit- und Drehergassen-Ecke 72

Kürzeste und billigste

Eisenbahn-Route

für

Personen und Güter

nach und **von**

Belgien, Frankreich und deren Seehäfen.

a) **per Ruhrort von** und **nach Norddeutschland**, den nördlich und östlich angrenzenden Ländern:
Rußland, Schweden, Dänemark 2c.

b) **per Düsseldorf von** und **nach Mittel-Deutschland**, Sachsen, Oesterreich 2c.

Die **internationalen** u. **Transit-Güter** können von beiden Seiten auf Aachen, resp. Düsseldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich **Haupt-Zoll-Aemter** für die Zoll-Abfertigung befinden.

In Ruhrort erfolgt der **Rheintraject** der Güter **in ganzen Eisenbahn-Waggons ohne Umladung** durch ein seit 1. Mai 1857 eröffnetes hydraulisches Hebewerk nach dem Systeme von Armstrong (das erste derartige auf dem Continente) mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die **Frachtbriefe** sind **ausdrücklich** mit dem Vermerke **„via Ruhrort"** oder **„via Düsseldorf"** zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird in Ruhrort durch unsere Agenten, die Herren de Gruyter Swalmius, van der Linden & Comp., in Düsseldorf durch unsern Agenten Wilhelm Bauer und in Aachen durch unsere Agenten Schiffers & Preyser gegen **feste billige** Vergütigungen besorgt, welche, ebenso wie die unterzeichnete Direction, auf Erfordern die directen Tarife verabfolgen und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen werden.

Aachen, den 2. Januar 1859.

Königl. Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Als durch ihre treffliche Qualität beliebte Toilettartikel können, anläßlich des soeben erfolgten Eintreffens **neuer Zusendungen**, in empfehlende Erinnerung gebracht werden:

Italienische Honig-Seife
des **Apothekers A. SPERATI** in **Lodi** (Lombardei)
(in versiegelten Päckchen à 2½ u. 5 Sgr.)

Vegetabilische Stangen-Pomade
autorisirt von dem Kgl. Professor der Chemie **Dr. Lindes** zu Berlin
(in Originalstücken zu 7½ Sgr.)

Einziges Depôt für ***Danzig*** bei ***W. F. Burau,***
Langgasse No. 39.

Die Wasserheilanstalt Pelonken bei Danzig,

in der Nähe von Oliva, bietet durch Anwendung einer rationellen Wasserkur, so wie der schwedischen Heilgymnastik und des Galvanismus, allen Leidenden Gelegenheit zur Heilung. Sorgfältige Pflege, geheizte Baderäume und beständige Aufsicht des in der Anstalt wohnenden Arztes sind Vorzüge derselben. Meldungen sind nicht nothwendig, können aber an den **Dr. J. Wurst** oder Unterzeichneten gerichtet werden.

D. Zimmermann,
Besitzer der Anstalt.

Berliner Börse vom 6. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	91	90½
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	80½
Pommersche do.	3½	85⅜	84⅞
do. do.	4	93¾	93¼
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86¼	85¾
Westpreußische do.	3½	80¾	—
do. do.	4	—	88
Danziger Privatbank	4	76	—
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	76½	—
Posener do.	4	—	69½
Pommersche Rentenbriefe	4	91¾	91¼
Posensche Rentenbriefe	4	—	89
Preußische do.	4	—	90½
Preußische Bank-Antheil-Scheine.	4½	135½	134½
Gold-Kronen	—	9 3¼	9 2¼
Oesterreich. Metalliques	5	58¼	—
do. National-Anleihe	5	62¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	88
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.